

Begrüßung

Herr Bürgermeister, Magnifizienz, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kollegen!

Herzlich willkommen!

Ich begrüße auch die Vertreter der Religionen, des diplomatischen Corps und die Vertreter der Medien ganz herzlich!

Ich freue mich, dass Sie zu unserem Symposium „Das Gewaltpotenzial der Religionen“ gekommen sind.

Religionen und hier vor allem die Schriftreligionen sind ohne Zweifel anspruchsvollstes menschliches Kulturerbe.

Der Religion Altisraels, auf der das heutige Judentum, Christentum und Islam fußen, verdanken wir eine der größten Errungenschaften der Menschheit: klare Regeln für Mitmenschlichkeit und Gerechtigkeit. Das Alte Testament begrenzt die Rache und stellt Regeln für die Kriegsführung auf: Auge um Auge, Zahn um Zahn – und nicht etwa mehr!

Das Alte Testament schiebt der Ausbeutung der Schwachen einen Riegel vor: Niemand, auch nicht Frauen und Knechte, dürfen am 7. Tag der Woche arbeiten. Bedauerlicherweise scheint es, als seien wir heute wieder hinter diese einstmalige weise Regel zurückgefallen. In diesem Sinne betonte auch der Aufklärer Gotthold Ephraim Lessing, der in seinem Stück Nathan der Weise vor allem den ethischen Anspruch der Religionen und dessen Verwirklichung.

Nur scheint die gelebte Wirklichkeit mit dem Anspruch unserer drei Religionen Judentum, Christentum und Islam nicht übereinzustimmen.

Anstatt eine Geschichte des Friedens und des Glücks, also ein Abglanz des kommenden Gottesreichs zu sein, ist die Geschichte der drei abrahamitischen Religionen eine Geschichte von Gewalt, Aufständen und Leid, angefangen von den jüdischen Aufständen und Kriegen des 1. und 2. Nachchristlichen Jahrhunderts über die Pogrome und Kreuzzüge der Christen bis zu den blutigen innerislamischen Machtkämpfen, von denen die Schlacht bei Kerbela im Jahre 680 vielleicht eines der tragischsten Ereignisse war.

Dieser blutigen Geschichte unserer Religionen wollen und müssen wir uns stellen, nicht zuletzt deshalb, da auch unsere Gegenwart weltweit von Konflikten überschattet wird, die vielleicht nicht ursprünglich Religionskonflikte sind, die aber durch Religionen verstärkt werden.

Damit meine ich nicht nur die Gewaltausbrüche zwischen Christen und Muslimen in Ägypten, zwischen Muslimen und Juden in Palästina und zwischen Schiiten, Aleviten und Sunniten im Irak und Syrien. Auch in Europa, in Deutschland wird Religionszugehörigkeit zum Thema: Der falschen Religion sichtbar anzugehören, birgt das Risiko, überfallen oder zumindest ausgegrenzt zu werden: Als Jude, der vielleicht eine traditionelle Kopfbedeckung trägt, kann man sich in Frankfurt oder Berlin nicht sicher fühlen. Als Muslimin mit Kopftuch hat man auf dem Arbeitsmarkt deutlich geringere Chancen und ist Zielscheibe verunglimpfender Buchveröffentlichungen.

Dies, meine Damen und Herren, ist die Lebenswirklichkeit heute.

Hier herrscht dringender Gesprächs- und Handlungsbedarf, hier wollen und müssen wir ein Zeichen setzen.

In diesem Zusammenhang ist es mir gelungen, nicht weniger als die besten Köpfe, die besten Wissenschaftler und religiösen Würdenträger zu versammeln.

Ihr Wort hat Gewicht!

Ich bin überzeugt, dass wir heute und morgen erhellende und wegweisende Vorträge zu unserem brisanten Thema hören werden. Vorträge, die uns auf mögliche Problemfelder innerhalb unserer Religionen aufmerksam machen und uns zeigen, wie wir damit umzugehen haben, aber auch Vorträge, die uns auf die Defizite in unserer Gesellschaft hinweisen: wann und unter welchen

Umständen prallen Religionen aufeinander und entfalten ein mörderisches Potenzial oder

wie tolerant ist unsere angeblich so aufgeklärte Gesellschaft eigentlich wirklich?

Hier, auf unserem Symposium werden wir versuchen, das Problemfeld Religion und Gewalt zu analysieren und zumindest intellektuell in den Griff zu bekommen – mit dem Ziel des gegenseitigen Verständnisses und wirklicher Toleranz!

Möglich wurde diese Veranstaltung einerseits durch die Bereitschaft der Referenten, für diese Veranstaltung teilweise auch große Unbequemlichkeiten (z.B. lange Anreisen) auf sich zu nehmen,

durch die Offenheit meiner Fakultät auch für vielleicht schwierige Fragen,

vor allem aber durch die mehr als großzügige Unterstützung der Förderer und Sponsoren, denen ich hier und jetzt ausdrücklich danken möchte.

Meine Damen und Herren – möge dieses Symposium zu einem besseren Verständnis füreinander, zu einem besseren Miteinander führen!

Ladies and Gentlemen, may this symposium lead to a better understanding of each other and a just and tolerant society!